Zeitschrift: Der Schweizer Familienforscher = Le généalogiste suisse
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung
Band: 25 (1958)
Heft: 4-5

Nachruf: Emil E. Strasser 1888-1958
Autor: U.F.H.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ist oder der Sage angehört, ist durch die Wissenschaft längst entschieden. Im «Weißen Buch» von Sarnen, in dem um 1470 die erste heute bekannte Erzählung über die Entstehung der Eidgenossenschaft niedergeschrieben wurde, finden sich Überlieferung, Geschichte und Sage vor. Dennoch ist der darin genannte Schütze «Tall», von späteren Chronisten als «Wilhelm Tell» bezeichnet, eine volkstümliche Figur sowohl in unserem Land wie bei unserem nördlichen Nachbarn, ganz besonders seit Friedrich von Schiller 1804 mit dem Schauspiel gleichen Namens sein letztes Meisterwerk schuf.

In der Schweiz ist der Familienname Tell unbekannt, nicht aber in Deutschland, wo in Leipzig ein Träger des Namens Tell sogar den Vornamen Wilhelm, führt. Seine Nachforschungen haben ergeben, daß die Familie aus Thüringen stammt und der Name in den Kirchenbüchern ganz verschieden geschrieben wurde: Dell, Delle, Döll, Dölle, Thöl und Till. Ein Zweig hat sich um 1680 in Leipzig niedergelassen. Aus ihm ging 1869 ein Sohn hervor, der bei der Taufe den Namen Wilhelm bekam, später Oberbürgermeister in Altenburg und 1917 herzoglich sachsen-altenburgischer Staatsminister wurde. Er war unverheiratet, veranlaßte aber seine Brüder, ihre Söhne auf die Namen Wilhelm und Walter zu taufen, um auf diese Art seine Verehrung für Schillers Wilhelm Tell zum Ausdruck zu bringen. U.F.H.

Emil E. Straßer 1888—1958

Am 9. Februar dieses Jahres hat die Sektion Bern der SGFF völlig unerwartet ihren verdienten und allseits geschätzten Obmann verloren, Herrn Emil Emanuel Straßer, alt Stadtplaner in Bern. Es war im Herbst 1954, als er sich dazu bewegen ließ, die Leitung der Ortsgruppe zu übernehmen. Die Aufgabe lockte ihn, denn Familienforschung bedeutete ihm mehr als nur eine Liebhaberei. Die Beschäftigung mit ihr war ihm schon seit vielen Jahren ein inneres Bedürfnis, das er zu erfüllen trachtete, weil es zur Bereicherung des Familienlebens und zur Hebung des Familiensinnes beitrug.

Geboren am 22. August 1888 in Bern als dritter Sohn des Professors Dr. Johannes Straßer und der Marie Freymond (der bekannte «Gletscher-Pfarrer» Gottfried Straßer in Grindelwald war sein Onkel), erwarb er 1914 an der ETH in Zürich das Diplom als Architekt. Dann war er seit 1916 in Deutschland, nach 1925 in Holland niedergelassen. Um die Fäden, die ihn mit der alten Heimat verknüpften, nicht abreißen zu lassen, mag er auf den Gedanken gekommen sein, die verwandtschaftlichen Bande mit anderen Straßer-Familien enger zu knüpfen. Wie er als Architekt plante und baute, Wohnsiedlungen erstellte und bemüht war, sie harmonisch ins Bild der Landschaft oder der Stadt einzuführen, so stellte er sich schon in Holland das Ziel, eine Familiengemeinschaft aufzubauen. Auf Grund von Forschungen, die Sekundarlehrer Ernst Straßer in Wiedlisbach gemacht hatte, zeichnete er eine Stammtafel, die er vom Haag aus seinen Verwandten in der Schweiz zusandte. Als er 1939 an die neu geschaffene Stelle eines Stadtplaners nach Bern zurückkehrte, sammelte er die näheren und entfernteren Verwandten in einer Vereinigung, die den Namen «Straßer-Chratte» erhielt. Sinn und

Zweck dieser Familiengemeinschaft, deren Gubernator Emil Straßer war, hat er im Jahrgang 1951 des «Familienforschers» dargestellt. U.F.H.

BUCHBESPRECHUNGEN

Anton M. Bucher. *Baugeschichte der Pfarrkirche Weggis.* Verlag Franz Bucher, Vitznau, 1956. 20 x 14,5 cm, 108 Seiten und 20 Tafeln. Kartoniert Fr. 7.—.

Baugeschichten einer Pfarrei sind den Familienforschern stets willkommen. Bereits hatten die Luzerner im Februar 1958 Gelegenheit vom Großrat Bucher in einem Referat im Schoße der Familienforschenden etwas über Weggiser Geschlechter wie Küttel, Waldis, Hoffmann, Zimmermann, Lottenbach u. a. zu hören.

Die Pfarreigeschichte von Anton M. Bucher, die bis rund auf das Jahr 1000 zurück verfolgt werden kann, als Weggis noch zu Pfäfers gehörte, macht uns auch mit andern Geschlechtern bekannt, die nicht nur in Weggis heimisch sind, so vor allem mit Pfarrern, Architekten und Künstlern.

Als ältester Pfarrer ist uns um 1470 der aus Zug stammende und spätere dortige Kilchherr Johannes Eberhard bekannt. Sein Bild steht auf einer Holztafel in St. Oswald. Eberhard hat wohl Meister Hans Felder mit dem Kirchenbau beauftragt. Dieser Baumeister baute ja auch die Zuger Pfarrkirche, die alte Peterskapelle Luzern, St. Wendelin in Greppen u. a. m. In der Kunstgeschichte nicht zu finden sind die in Weggis ansässigen Holzschnitzer Gebrüder Stähelin aus dem Kanton Schwyz, die um 1686 die Altäre aufbauten. Auch Baumeister Singer, der wie die Purtschert zu den St. Urbaner Vorarlberger Meistern gehörte, hat seinen Namen in Weggis verewigt. Der Name des Glasmalers Jakob Wegmann kam durch Scheibenschenkung in die Pfarrkirche zu Weggis um 1628. Vielleicht wären auch Künstler der Goldschmiedearbeiten doch noch näher zu bestimmen. Daß Weggis auch ein Beispiel der berüchtigten *Keller*-Gotik und des Deschwanden-Marzipans in seiner Pfarrkirche besitzt, sei am Rand vermerkt.

Die Familienforscher werden in Weggis die Verzeichnisse der Sennen- und Älplergesellschaft (gegr. 1687) und der Barbara- (1636) und Sebastians-Bruderschaft (erneuert 1684) finden.

Zur Bestimmung der Herkunft der Leute spielen die Vornamen eine Rolle und zwar nicht zuletzt der des zweiten Patrons, der z. B. ein Katakombenheiliger war, wie in Weggis St. Justus. Die Namen dieser Heiligen sind meist erfunden für Reliquien von Märtyrern, die man nicht identifizieren konnte. Man brachte solche in großer Feierlichkeit in eine Ortschaft, so z. B. durch Pfarrer Herzog um 1684 nach Weggis. Von jetzt ab gibt es in Weggis Kinder mit dem Namen «Justus». Wenn also einer Justus Zimmermann hieße, so stammte es gewiß von diesem, wie die Stadt-Luzerner schalkhaft sagen: Seeräuberflecken. Wenn ein Meyer, wie ein Hinterglasmaler «Crescenz» heißt, so muß er von Großwangen sein, denn auf Schlößchen Tannenfels, das zur Pfarrei gehörte, waren Reliquien des Katakombenheiligen gekommen (vgl. S. 43 und 49).